

Gesellige Musik

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **4 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesellige Musik

Das Streichquartett, das Dilettanten-Orchester, wie überhaupt jede Art gemeinschaftlicher Laienmusik sind beneidenswerte Formen der Geselligkeit; viele von uns freuen sich heute noch — oder heute wieder — auf ihren regelmässigen Quartettabend, oder auf ihre wöchentliche Orchesterprobe. Vielen anderen aber fehlt das hohe technische Können, das immerhin nötig ist, um die bekannten Streichquartette oder die grossen, sinfonischen Werke unserer klassischen Meister befriedigend darzustellen. Auch ist vielfach die Besetzung des Streichquartetts oder die unerlässliche vollständige Vertretung aller vom Komponisten vorgeschriebenen Instrumente eines sinfonischen Werkes nicht möglich. Aus diesem Grunde erfreuen sich die bunteren Spielgruppen mit verschiedenen Besetzungsmöglichkeiten — Geigen, Blockflöten, Flöten, Oboen, Klarinetten — in musikalischen Laienkreisen besonderer Beliebtheit. So pflegt man heute, an alten Vorbildern geschult, in zahlreichen Laienspielkreisen, in Schulen und Familien wieder mehr Musizierformen, die es ermöglichen, die jeweils vorhandenen Instrumente ohne weiteres zu gebrauchen.

Es ist Tatsache, dass die Lust in ungezwungener Weise zu musizieren heute verbreiteter ist, als die Noten, die solches gestatten. Umgekehrt stimmt ebenso: Gäbe es mehr Literatur dieser Art, so würde damit auch der Antrieb wachsen, im Freundes- und Bekanntenkreis öfter und regelmässiger zu solchem geselligen Spielen zusammenzukommen, was auch den Mitgliedern unserer Orchester empfohlen werden darf, denn diese freundschaftlichen Zusammenkünfte einzelner Mitglieder vermehren die Freude am Musizieren und bieten eine angenehme Abwechslung zwischen den Orchesterproben.

Der Bärenreiter-Verlag in Kassel, der auch bei uns durch seine muster-gültigen Ausgaben bestens bekannt ist, hat sich deshalb zur Aufgabe gestellt unter dem Titel «Gesellige Musik» eine Reihe guter mehrstimmiger Werke zu schaffen, die in allen möglichen Besetzungsvarianten ausgeführt werden können und die nur geringe technische Ansprüche an die Musiker stellen. Für die Wahl dieser Werke sollen keine zeitlichen Grenzen festgelegt werden. Jedoch ist zunächst die Suitenmusik des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts als die ergiebigste Fundgrube für das Gesuchte erkannt worden, deshalb entstammt der Inhalt der ersten Hefte dieser Sammlung, die im Zeitraum eines Jahres zur Veröffentlichung bestimmt sind, ausschliesslich dieser Zeit. Bei allen diesen Werken herrscht hinsichtlich der Wahl der Instrumente und der Zahl der Spieler eine gewisse Freiheit.

Die Besetzung ist meist vierstimmig mit Generalbass, letzterer zum Teil ad libitum. Da die verschiedenen Stimmen auch chorisch besetzt werden können, sind die Werke ohne weiteres als Orchesterstücke zu verwenden;

sie sind daher vor allem für die kleineren Orchester mit unvollständiger Besetzung von grossem Wert.

Im allgemeinen enthalten die Hefte nur Einzelstimmen, da die Musik durchweg so klar gegliedert und so leicht fasslich in ihrem Verlauf ist, dass eine Partitur entbehrt werden kann. Dafür sind die Kosten geringer und dadurch wird der Zweck erreicht, dass weiteste Kreise in die Möglichkeit versetzt werden, diese wertvollen Werke zu erwerben. Die Sammlung «Gesellige Musik» ist, wie gesagt, für alle Laienspielkreise bestimmt, vor allem für kleinere Dilettanten-Orchester, aber auch zum Gebrauch in Schule und Familie und selbst fortgeschrittene Spieler und sogar Berufsmusiker werden zu fröhlichem, erholsamen Musizieren gerne zu diesen Heften greifen. Die ersten in der Reihe «Gesellige Musik» erscheinenden Hefte bringen Kompositionen für Streich- oder Blasinstrumente von K. F. Fischer, Georg Muffat, Henry Purcell, Samuel Scheidt und J. A. Schmikerer. Durch Vorausbestellung, die durch jede Buch- oder Musikalienhandlung erfolgen kann, wird der schon an und für sich billige Preis der verschiedenen Hefte noch wesentlich ermässigt.

Da nur die geeignetsten und besten Werke für diese Sammlung in Frage kommen, werden hoffentlich viele unserer Orchester sich dafür interessieren und sie als eigenartige und reizvolle Konzertstücke in ihre Programme aufnehmen.

Neue Noten-Schreibmaschinen

Nachdem sich zahlreiche Ingenieure und Erfinder vergeblich mit der Herstellung einer praktisch verwendbaren Noten-Schreibmaschine befasst haben, ohne zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, kommen gleichzeitig aus Deutschland und aus Amerika zwei neue Maschinen die das Problem der mechanischen Notenschreibtechnik in absolut befriedigender Weise lösen.

Die Nachfrage nach einer Notenschreibmaschine ist nicht neu, denn schon Haydn schrieb einst einem Freunde: «Das Werk an welchem ich gegenwärtig arbeite wäre schon längst vollendet, wenn meine Hand nicht oft zu müde wäre um die Noten zu schreiben. Warum hat noch kein erfinderischer Kopf den Gedanken gehabt einen Apparat zu bauen, der uns armen Komponisten erlauben würde die Noten schneller und mit weniger Mühe zu schreiben?» Gewiss hat schon mancher Musiker dasselbe gedacht, aber die technischen Schwierigkeiten die zu überwinden waren, sind so mannigfaltig, dass eine praktisch brauchbare Lösung fast unmöglich erschien.

Die beiden Maschinen sind vollständig verschieden und es wird sich in der Praxis zeigen welchem System man den Vorzug geben soll. Es würde zu weit führen eine genaue technische Beschreibung beider Systeme zu geben, typisch ist, dass die deutsche Maschine das Notensystem zugleich mit den Noten schreibt, während man bei der amerikanischen liniertes Notenpapier